Was ist heute „links“?

/ROBERT ZION

„Es gibt mehr und mehr Kategorien von Leuten, die nicht unter dem Zwang der Disziplin stehen, so dass wir die Entwicklung einer Gesellschaft ohne Disziplin denken müssen. Die herrschende Klasse ist stets durchdrungen von der alten Technik. Es ist jedoch evident, dass wir uns in der Zukunft von der Disziplinargesellschaft von heute trennen müssen.“[1]

Michel Foucault, 1978

Wenn wir die Frage stellen: „Was ist heute links?“, so hören wir von klassischen Linken nicht selten die Antwort: Auf keinen Fall Foucault, denn der habe sich mehr auf Nietzsche als auf Marx berufen und ersterer sei ja bekanntlich eher rechts gewesen. Schieben wir einmal solche Einordnungen beiseite und schauen darauf, was Foucault inhaltlich zu sagen hatte, dann sieht die Sache schon anders aus. Denn noch nie war die Analyse vom Ende der Disziplinargesellschaft so „evident“ wie heute. Der alte Vergesellschaftungsmechanismus der industriegesellschaftlichen Normarbeit zerfällt und mit ihm auch die Bindungskräfte der disziplinargesellschaftlichen Institutionen, der Familie, der Schule, der Fabrik, der Kaserne.

Was wir politisch zur Zeit erleben, in der Familien-, Bildungs-, Arbeitsmarkt- und Außenpolitik, ist ja gerade ein zwanghaftes Festhalten an der „alten Technik“ durch die „herrschende Klasse“, Rekonstruktionsversuche der alten Institutionen über den Staat. Dies alles, vom Elterngeld über Mindestlöhne, von Ganztagsschulen bis zur Restrukturierung der Bundeswehr, ist im Kern noch disziplinargesellschaftlich und damit eher reaktionär als links.

Links hingegen wäre, den Gesellschaftsumbruch in emanzipatorischer Absicht anzu-erkennen und zu gestalten, etwa mit neuen Formen der Selbstorganisation von Bildung und Arbeit, der (Basis-)Demokratie und der Entkopplung von (Norm-)Arbeit und (Grund-)Einkommen. Und wir brauchen nicht erst zu betonen, dass gerade wir Grünen zugleich Produkt und politischer Ausdruck dieses Gesellschaftsumbruchs sind. Dies entspricht auch der Identität und Motivation unsere Mitglieder, unserer Anhänger- und Wählerschaft. Darum auch hatte Jürgen Trittin noch im September 2007 in der FAZ zu Recht davon gesprochen, dass sich „76 Prozent der Grünen-Wähler auf der Linken (verorten). Das sind mehr als bei der Linkspartei“?[2]

Die zum Teil links-autoritären und etatistischen Konzepte Lafontaines, der SPD und der Gewerkschaften gehören in dieser Hinsicht eher zu den alten Disziplinartechniken, so dass es kaum überrascht, dass sich heute deren Anhänger und Wähler weniger links einordnen als die der Grünen. Zugleich sollten wir aber auch nicht verschweigen, dass sich bei uns in den letzten Jahren auch eine inner-parteiliche „herrschenden Klasse“ entwickelt hat, die der alten Disziplinartechnik nicht abgeneigt ist.

„Links“ ist heute die Förderung der Individualität und das Zusammenführen der Individuen über emanzipatorische Ideen – bei den Grünen, wie in der Gesellschaft. Gerade die Grünen sind in dieser Hinsicht keine klassische Partei, die „geführt“ werden muss, sondern ein Ideenpool, der organisiert werden sollte. Dies ist nicht unsere Schwäche, sondern unsere große Stärke, auch im gesamtlinken Spektrum.

Aber damit sind wir ja auch wieder bei einem der Ursprungstexte der Linken, worin es ja heißt, dass eine Gesellschaft anzustreben sei, „worin die freie Entwicklung eines jeden die Bedingung für die freie Entwicklung aller ist.“[3]

ROBERT ZION,
Mitglied von Bündnis 90/Die Grünen im KV Gelsenkirchen
Weitere Infos unter www.robert-zion.de

---

[1] *Michel Foucault: Analytik der Macht, Frankfurt/M 2005, S. 145.*
[2] *Jürgen Trittin: „Schwarz-Grün ist für mich längst eine Machtoption“, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 02.09.2007.*
[3] *Manifest der kommunistischen Partei, 1848.*